

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 12

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Schürch, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073168>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

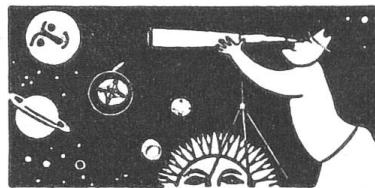
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ernst Schürch

F R A N K R E I C H

Es ist ein Land der Widersprüche, das sich viel darauf zugute tut, das Land der Klarheit zu sein, voller Formeln, die durch ihre Politur bestechen, angefangen bei den Menschenrechten, die lang zuvor infolge der englischen Revolution und der politischen Praxis der Engländer und der Amerikaner entstanden, aber 1789 in Paris glänzend gefaßt und feierlich proklamiert, indessen sofort im Bürgerblut ersäuft worden sind. Geistig alle Welt befruchtend und dabei, wenn man näher zusieht, schier unerlaubt konservativ in seinen sozialen Zuständen. Ein stehendes Wasser mit ewig bewegter Oberfläche?

Als der Schreibende vor einigen Jahren eine der tapfern wirtschaftenden Frauen fragte, ob sie glaube, daß die augenblickliche Regierung sich halten könne, antwortete sie mit sanft ergebener Stimme: «Gott weiß es. Bei uns ändert es sich fortwährend, aber immer zum Schlimmern.» Wie ein Naturgesetz tönte es: «chez nous, ça change toujours, et toujours pour le pire.» Ob sie etwas von den Marshallgeldern gesehen habe? «Nein, das geht von der nationalen zur departementalen und dann zur kantonalen Kommission» – Und dann zur kommunalen? – «Nein, Gott sei Dank, sonst käme das Geld überhaupt nie zu mir . . . Vous savez: l'Administration!»

Ein Franzose hat gesagt, die Demokratie sei die Staatsform des Mißtrauens. Daher das politische Spiel mit den Vertrauensfragen, daher der Sport des Umkegelns von Kabinetten. Und daher im Hintergrund die «Große Stumme», die wirklich regiert. Nicht die Armee, die so geheißen wurde, sondern *die Verwaltung*.

Der Staat ist bettelarm und trifft die schärfsten Notmaßnahmen, um sich über Wasser zu halten. Aber das Land ist wieder reich. Der

Aufstieg aus Niederlage und Besetzung war wunderbar. Nirgends sonst hat die Dollar-diplomatie nach dem Weltkrieg eine schönere Ernte erzeugt. Der alte deutsche Hohn auf das degenerierte Frankreich ist verstummt. Das aus dem bäuerlichen Erbrecht entstandene Zweikindersystem ist nicht mehr da. Die soziale Gesetzgebung hat große Familien begünstigt, und nun übersteigt Frankreichs Geburtenziffer schon die Italiens.

Wenn die Nöte in Nordafrika einmal überwunden sind und sich Frankreich seinen eigenen Plänen für Europa widmen kann (und was alles hat es in der letzten Zeit projektiert! Schumann-, Pleven-, Pflimlinplan usw.!) und wenn es sich nicht zwischendrin wieder den Luxus gestattet, einen solchen Plan selber zu zerreißen, um ein Kabinett zu stürzen, wie es der Europäischen Verteidigungs-Gemeinschaft ergangen ist, dann darf man von Frankreich nach seiner gegenwärtigen industriellen Entwicklung noch Großes erwarten, das mittelbar der ganzen Westwelt zugut kommen kann. Man wird verstehen müssen, daß es selber durch gute Verwaltung die Kolonialvölker zum Selbstbewußtsein erzogen und die Kraft erzeugt hat, die sich jetzt gegen seine Vorherrschaft erhebt, aber auch, daß es in Algier seine eigenen Landsleute, die seit Generationen das Land entwickelt haben, schützen muß. Das kann ihm auch der amerikanische Senator Kennedy nicht verbieten.

Als große Hoffnung steigen die Ölfunde in der Sahara am Horizont der Zukunft auf. Gelingt es den Franzosen, sie zu erschließen, dann genügen diese Quellen nach den heutigen Berechnungen, um Europa vom Mittelosten und damit von den durch Rußland gefährdeten Ölländern unabhängig zu machen.